Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 8 (1901)

Heft: 8

Artikel: Pflege des edlen Gemütes beim Kinde

Autor: Kurze, J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533303

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Kollegiums; ausgedehntes Aufsichts- und Mitspracherecht des kantonalen Erziehungsrates beim Betrieb und angemessene Berücksichtigung der urnerischen Zöglinge.

Nun sind es nicht die schlechtesten Früchte, woran die Wespen nagen. So scheint das Kollegiumsprojekt der „Gotthardpost" schwer auf dem Magen zu liegen. Ein angeblich urschweizerischer Schulmann muß in Nr. 13 dagegen Sturm laufen, es scheine, als ob der Kanton Uri in der Staatskasse eine solche Flut habe, daß man für Abzug unbedingt sorgen müsse. Man höre hie und da, es wären noch dringendere Bedürfnisse zu besorgen. Ein Kollegium sei für Altdorf kein Bedürfnis ꝛc. — Was ist denn von einem Kollegium zu erhoffen? — Eine für alle Pfründen ausreichende, gebildete und mit den Verhältnissen im Kanton vertraute Geistlichkeit; eine Auswahl tüchtig geschulter und gut erzogener Männer für die verschiedensten weltlichen Berufsarten; eine der gesamten Verwaltung zu statten kommende Hebung des Standes unserer Kantons- und Gemeindebeamten; eine ebenso billige, wie günstige Gelegenheit für jeden Familienvater, einen oder mehrere seiner Söhne in gewerblichen oder wissenschaftlichen Berufen tüchtig ausbilden zu lassen; ein Aufschwung des gesunden, geistigen Lebens überhaupt und eine Festigung der christlichen Grundsätze. Aber gerade das ist es, was die „Gotthardpost" scheints fürchtet. — r.

Pflege des edlen Gemütes beim Kinde.

(Von J. Kurze, Schuldirektor.)

Frühzeitig schon kann auch der Sinn für das Edle und Schickliche, die Scheu vor dem Häßlichen und Gemeinen im Kinde entwickelt werden. Noch ehe es Recht und Unrecht zu sondern versteht, kann es empfinden lernen, was schicklich oder unschicklich ist.

Kinder sind geneigt, alles zu zerstören, was sie in die Hände bekommen. Das darf nicht geduldet werden; auch dann nicht, wenn es sich um Gegenstände von geringem Werte handelt. Es muß ihnen gezeigt werden, wie schön das ist, wenn alles wie neu aussieht, und wie häßlich es ist, wenn man alles sogleich zerzaust, zerbricht und hinwirft. Die Eltern mögen nur sparsam sein in Anschaffen neuer Spielsachen und die Kinder anhalten, daß sie alles, was sie haben, immer hübsch an seinen Ort aufräumen und sich's gut halten. In Garten und Feld halte man darauf, daß die Kinder nicht jede Blume abpflücken und Bäume und Sträucher zerbrechen. Man halte von Anfang an recht strenge darauf und unterlasse es im Falle des Ungehorsames nicht, möglichst auf frischer Tat einige derbe Streiche auf die ungehorsamen Fingerchen zu geben. Versäumt man dies in den ersten Lebensjahren nicht, so wird man die Kinder später in den schönsten Blumen- oder Obstgarten schicken können, ohne der Gefahr ausgesetzt zu sein, daß sie hier Schaden machen.

Man achte ferner darauf, wie das Kind mit den Tieren seiner Umgebung umgeht. Es ist zwar nicht zu empfehlen, daß dasselbe mit

Hunden und Katzen allzu vertraulichen Umgang pflege, aber quälen darf es kein Tier. Man lasse niemals Kinder zusehen, wenn ein Tier geschlachtet wird. Schauergeschichten und Gräuelszenen und dergl. mehr in Wort, in Bild oder Tat halte man sorgsam ab. Solche Dinge prägen sich dem Kindesherzen tief ein und haften darin für die Lebenszeit. Entweder werden die Kinder dadurch furchtsam, oder ihr Gefühl wird abgestumpft, so daß sie mit kaltem Blute dem Vogel den Kopf abreißen oder sein Nest zerstören. Die kindliche Phantasie ist zu leicht reizbar und empfänglich, deshalb sorge man doch dafür, daß sie mit reinen, edlen und heitern Bildern erfüllt werde.

Man betrachte die Schöpfung als Tempel Gottes und führe erhobenen Herzens die Kinder in dieses Heiligtum ein. Man lehre sie achten auf alles, was sich hier darbietet, achten auf das Wachsen und Blühen der Blumen und Bäume, auf den Gesang der Vögel und das Treiben der Tiere in Haus und Hof, Feld und Wald, „merken auf jedes Vogels Flug, auf aller Winde Wehen, auf aller Wolken Zug.“ Man hole sie herbei, den herrlichen Regenbogen zu schauen; man lasse sie die Herrlichkeit des Sonnenunterganges betrachten. Ihr Eltern, gehet hinaus mit euern Kindern in Gottes freie Natur und zeiget ihnen die Schönheit der heimatlichen Gefilde. Laßt sie mit die Berge besteigen und durch die Täler schweifen, am sonnigen Waldessaume ruhet aus und verzehret das mitgebrachte Vesperbrot. Wie vieles Schöne haben die Kinder tagtäglich vor Augen, sie haben es doch noch nicht gesehen, nicht verstanden. Lehren wir die Kinder die Natur verstehen, so werden sie dieselbe auch lieben. Die Scholle der Heimat wird ihnen ans Herz wachsen, und sie werden nicht in hellen Haufen den Städten zuströmen.

Bei sinniger Naturbetrachtung bietet sich auch oft Gelegenheit, die religiösen Gefühle zu wecken und zu pflegen.

Mit welchem Interesse betrachten die Kinder Mond und Sterne, die so still am Himmel dahinziehen. Ja, dort oben wohnt der Himmelvater, die Himmelmutter und die vielen Engelein. Allabendlich schaut wohl das Kind zum Fenster hinaus, ob die Sterne herausgesteckt sind, ob die Engel den Mond auch blank geputzt haben oder ob es ganz finster draußen ist. Welche Gefühle durchzittern die Seele des Knaben, der da zum ersten Male Gelegenheit hat, am späten Abend hinauszutreten in die stille, dunkle Nacht und den sternbesäten Nachthimmel über sich zu schauen! Wie ruhig und feierlich still wird da der sonst so lebendige Knabe, heilige Schauer durchziehen die jugendliche Seele und möchten sich ausklingen in einem unbewußten, tiefempfundenen: „O Gott, wie groß bist Du!“ Gar bald schon ahnt das Kind, daß ein Höherer über uns tront, vor dem sich alle Kniee beugen sollen. Christliche Väter und Mütter, nehmt Eure Kinder frühzeitig auf Euren Schoß, lehret sie die Händchen falten zum Gebet, erzählet ihnen vom lieben Jesus, von Gott und göttlichen Dingen. „Du hast mich ja noch nicht besprengt!“ wird gar bald das Kind vor dem Einschlafen Euch mahnen, daß Ihr die liebe Gewohnheit vergessen habt, dasselbe mit dem Kreuzzeichen zu bezeichnen und es mit Weihwasser zu besprengen. Ist es nicht tieftraurig, wenn die Kinder bei ihrem Schuleintritt noch kein Vaterunser und Ave Maria beten können? Auch die Kinder sollen und können Gott dienen; denn aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge will er sich Lob bereiten. Gibt es eine reinere und edlere Freude, als der lieben Unschuld ein Führer auf dem Wege zum Himmel zu sein? Es erinnert an die Freuden des Paradieses, wenn Vater und Mutter mit der Schar ihrer unschuldigen Kinder innig und sinnig verkehren und sie anleiten, wie sie Gottes Willen erfüllen und ihm dienen sollen. Der Stellvertreter Christi sagt: „Der Unterricht, der am besten geeignet ist, dem Glauben und den Sitten zur Schutzwehr zu dienen, ist derjenige, der in der zartesten Kindheit im häuslichen Kreise

seinen Anfang nimmt." So tat es der fromme Tobias. Von frühester Kindheit an lehrte er seinen Sohn Gott fürchten, alle Sünde meiden und Gutes tun. In der Legende der Heiligen können wir auf jedem Blatte lesen, daß ein frommer Vater oder eine fromme Mutter den Heiligen von frühester Kindheit an im Tugendwandel unterrichtet hat. Sind nicht auch unsere Kinder dazu berufen, dereinst Heilige zu werden?

Salzig, aber nicht versalzen.

(Post festum.)

Der feierliche Tag der Schulprüfung steht in Sicht. Die entfernteren Vorbereitungen sind getroffen. Die Schüler sind unter viel Ach und Krach leidlich vorbereitet. Der Herr Präsident hat sich schon so nebenhin ins Ohr flüstern lassen, was für Aufsätzchen sich etwa für diese und jene Klasse eignen dürften. Doch, das sind alles pure Gelegenheits-Ergüsse, und selbstverständlich erinnert sich der Herr Präsident am denkwürdigen Tage, da man ja alle Schulkinder von der 1. Klasse bis und mit der Sekundarschule gleich unparteiisch auf ihr pädagogisches Eingeweide prüft, all' dieses Geflüsters nicht mehr, drückt ihn ja nur Eines: das Bewußtsein seiner Bürde und seiner Unparteilichkeit. Sollte es nun zufällig vorkommen, daß der Maßgebende des hohen Tages ein Buch mit sich bringt, aus dem er dann bereits wohl angezeichnete Lesestücke, Briefe und derlei vorliest, um sie dann reproduzieren zu lassen und derlei Aehnliches mehr, dann soll man ja nicht etwa mutmaßen, diese pädagogischen Anläufe, diese methodologischen Versuche seien eine Frucht privater Zuflüsterungen befreundeter Lehrer. Gott bewahre!

Das auch dann nicht, wenn das Buch zufällig auf seiner ersten Seite den Namen eines Lehrers trägt. Honny soit qui mal y pense; denn das ist nun einmal feststehend: Der Herr Präsident hat alle Zuflüsterungen auf diesen Tagen gänzlich vergessen; er ist unparteiisch.

Also an die Prüfung selbst. Es harren Lehrer und Schüler in gespannter Erwartung. Der Herr Präsident schreitet mit einigen ihrer Amtspflichten wohl bewußten Herren ins Schulhaus, die Herren trennen sich, jeder geht seiner Schule nach; es ist eben bereits die heikle Tagesaufgabe verteilt. Der Inspizierende A gibt von sich aus in etwas barschem Tone und ziemlich abrupter Erklärung eine Aufgabe, ohne den Lehrer zu fragen und ohne sich um des Lehrers bedenkliche Miene zu kümmern. Der Inspizierende B begrüßt vorerst den ihm gar wohlbekannten Lehrer, konversiert des Längern in kordialster Weise mit ihm, um dann schließlich nach Beratschlagung im Einverständnisse mit dem Lehrer seine schriftliche Arbeit zu markieren. Der Inspizient C nimmt kurzweg das Lesebüchlein zur Hand, schlägt aufs Geratewohl ein Lesestück auf und läßt es lesen. Ohne irgendwie eine Vorbemerkung gemacht zu haben, heißt es plötzlich: „So, Kinder, das ist leicht, jetzt schreibt nieder, was ihr gelesen habt." Punktum, Streusand drauf! In der Weise nehmen die Dinge ihren Anfang und kommen die schriftlichen Arbeiten zur Verteilung. Ob nun die 6. ev. 7. Klasse beispielsweise einen Brief primitivster Natur, die 5. aber eine heikle Beschreibung und die 4. gar ein Lesestück wiedergeben soll, das sie das Jahr hindurch nie gelesen oder wenigstens nie ernsthaft behandelt: das ist den fürweisen Herren einerlei, sie sind nun einmal gerecht und unparteiisch, und alles andere ist Nebensache. Ob die erteilten schriftlichen Arbeiten eine berechtigte und objektive Kritik des Fachmannes auch nicht ertragen; ob sie den Anforderungen des kantonalen Lehrplanes auch widersprechen; ob sie ohne alle Berücksichtigung auf das Absenzenverhältnis des laufenden Jahres und auf die geistige Veranlagung der Klasse